

SINA POUSSET

»Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind«



GOLDMANN

Lesen erleben

Das Buch

»Die schönsten Geschichten des Lebens passieren im Sitzen. In einem Fernbus zum Beispiel, einem kleinen Kosmos auf Rädern. Da ereignen sich so viele absurde, witzige und wunderbare Momente, die ich einfach sammeln und aufschreiben musste. Und das Beste ist: Für die Lektüre müssen Sie noch nicht mal aufstehen!«

Sina Pousset

Sina Pousset


»Keine Ahnung,
wo wir
hier gerade sind«

Mit dem Fernbus unterwegs

GOLDMANN

Originalausgabe

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe November 2016

Copyright © 2016 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
und unter Verwendung von Motiven GettyImages/sorbetto
und FinePic®, München

Lektorat: Doreen Fröhlich

DF · Herstellung: Str.

Layout: Tabea Gärtner

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-15907-9

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



Für Hans

Inhalt

Die Familie auf vier Rädern. Willkommen im Bus . . . 11

1. Bitte einsteigen. Bereit für den Bus? 15

30 Dinge, die mir auf jeder Busreise passieren 16

2. Wo geht's denn hier zum Bus? Vom Suchen und Finden der Haltestelle 18

Der Weg ist das Ziel 21 · Je näher, desto Rucksack 22 · Bei euch bin ich richtig, oder? 22 · Der Berg ruft 23 · Unterwegs in der Kompanie 23 · Und jetzt? Da und doch nicht am Ziel 27 · Alles nach Plan. Verwirrung am Platz 28 · »Da! Ein Mann in Grün!« Hilfestellung an der Haltestelle 30 · Drei Mal ist kein Mal. Man kann einen Bus verpassen. Oder drei 32 · Warten, dass die Zeit verstreicht. Busfahren für Fortgeschrittene 34

3. Auge um Auge. Der Kampf an der Ladefläche 37

Das passt auch noch rein. Gedanken zur Gepäckpolitik 41 · In vier Koffern um die Welt. Der Umzug im Bus 43 · Was man unbedingt auf einer Busfahrt dabeihaben sollte 45 · Nicht ohne meine Playlist 46 · Nicht ohne meine Klatschzeitschrift 48 · Nicht ohne meine Jogginghose 51

4. »Ist hier noch frei?« Der Weg zum richtigen Platz 54

Suche: Pflegeleichten Partner für gemeinsames Sitzen 56 · Achtung, Bagger-Hans. Wer sitzt wo im Bus? 58 · Drei Wege zum Doppelsitz 62 · Parfümdunst mit Tanne. Weihnachten im Bus 64 · Antrag auf Versetzung. Wie entkomme ich meinem Sitznachbarn? 68 · Der Feind von nebenan 73 · Der Bus-Knigge: Immer höflich bleiben 74 · In 24 Entschuldigungen zum Ziel 75 · Die Zerreißprobe.

Inhalt

Gemeinsam reisen 77 · Laterne, Laterne. Zusammen durch die Nacht 79 · Gut unterhalten. Begegnungen im Bus 81 · 13 Ausreden dafür, warum ich im Bus nicht mit Fremden rede 82 · »Ich liebe dich, wie heißt du noch mal?« 83 · Die Quelle der Weisheit. Unterwegs mit Elise 87 · »Hallo, liebe Fahrgäste«. Der Mensch am Mikrofon 89 · Von Automat bis Serienmörder 90 · »Someone need of English?« Die schönsten Fernbus-Ansagen 93 · »Die Bremse ist rechts!« Beifahrer im Bus 95 · Flutlicht und Schichtbeton. Liebeserklärung an den Rastplatz 99 · Das Rastplatzparadies 101

5. My Sitz is my Castle. Auf einem halben Quadratmeter häuslich werden 105

Die Reise, auf der ich nichts fand, aber dafür alles vergaß 106 · Hautnah. Die Grenzen der Nachbarschaft 111

6. Trockenbrot und Totgekühltes. Kulinarische Genüsse 114

Heiße Maroni mit Caprisonne. Das Zufallsmenü 118 · In voller Fahrt. Ich und mein Snickers 120 · Falafeltasche. Mein Leibgericht! 121 · Der perfekte Proviant 123 · Zwei Hamsterbacken 124

7. »Ich bin in zehn Stunden da!« Impulsivität für Anfänger 126

Anleitung zum Spontanverreisen 127 · Alles für die Katz 131

8. »Wo ist hier die Steckdose?« Entertainment auf Rädern 134

Ghostwatching und Fensterstarren. Improvisieren im Bus 136 · Was guckst du so? 138 · Smartphone Romance. Liebe für Millennials 141 · Die Playlist-Apotheke für jeden Gemütszustand 142 · Das fahrende Büro. Vom Versuch, im Bus zu arbeiten 143 · Eine für alle. Wie ich einmal neben der einzig funktionierenden Steckdose im Bus saß 148 · Schoßstarrer und Alltagsvoyeuristen. Lese-freuden 151 · Stielauge trifft Buslektüre 153 · Schöner Mann plus Buch 154 · Mein Busdiplom 156 · Lob ans Fensterstarren 158 · Zurück in der Zukunft 160

9. Nicht empfangsbereit. Moderne Kommunikationshürden	162
Drei Versuche, im Bus zu telefonieren 164 · Mitgehört. Telefonate im Bus 165 · Freundliche Übernahme. Allein mit dem Handy 166 · Stromlos glücklich 169	
10. Geruhsame Nacht. Vom Versuch, im Bus zu schlafen	174
Schockstarre und Sabberphase. Gefangen auf dem Sitz 177 · Fünf beliebte Schlafpositionen, die garantiert fast funktionieren 180 · Schlafen neben Goliath 183	
11. Fernbus-SOS. Auf den Ernstfall bestens vorbereitet	188
Anhalten! Die Notdurft auf Reisen 188 · Bittere Notdurft 192 · Fix und fertig. Ausgehfein auf der Bustoilette 193 · Von Polarkreis bis Äquator. Das Klima im Bus 196 · Krank im Bus 201 · Die kleine Reiseapotheke. Helfer für unterwegs 202 · Hochsommer im Bus 203 · Das fahrende Elend. Die Katerfahrt 205 · Wege aus der Reiseübelkeit 207 · Checkliste für schwache Mägen 209 · Schuhe an, Schuhe aus 210 · Mach die Fliege 214 · Was vergessen? Kurierdienst auf Rädern 215 · Ankommen ohne liegen lassen 219 · Duschgel für alle. Absurde Funde 220 · In der Warteschleife 221 · Topfit ans Ziel. Busgymnastik für jede Gelegenheit 222 · Weißes Rauschen. Unterhaltung ganz ohne Hilfsmittel 225	
12. Liebe auf Rädern	229
Flirten im Bus 231 · Endstation. Die Bustrennung 235 · Nie wieder Doppelsitz. Sich trennen im Bus 236 · Von Herzklopfen bis Herzschmerz. Die Fernbeziehung 237 · Frisch getrennt im Bus 241 · Mit Verliebten im Bus 244 · Verlieben im Bus 247	
13. Epilog. Zur Zukunft des Personentransports	251

Die Familie auf vier Rädern

Willkommen im Bus



Es ist schwer zu sagen, welcher Moment es war. Vielleicht, als der Kiss-Fan mit Kampfwanne seinen Kopf zum vierten Mal auf meine Schulter sinken ließ und mir dobermannähnliche Schnarcher ins Ohr pustete. Vielleicht, als ich ruckartig die Klotür aufriss und dahinter eine verschleierte Frau auf der Schüssel vorfand, die plötzlich sehr spitz schrie. Vielleicht war es aber auch später, als der langhalsige Vierzehnjährige Sean Paul auf Repeat hörte und daneben ein Herr im Anzug hektisch Aktienkurse herunterdeklinierte, während im Hintergrund ein Baby weinte. Nein, wahrscheinlich war es dann, als die Sonne langsam hinter der Horizontlinie verschwand und der Vordersitz mit solcher Wucht in die Schlafposition schoss, dass sich der Rest meines Rastplatzkaffees in wässrigen Flecken auf meinen Schoss ergoss. Während mir der kalte Hauch der Klimaanlage, die mit ihrer Überfunktion vermutlich die Unterfunktion des WLAN auszugleichen versuchte, in den Nacken wehte, während irgendwo im Hintergrund wieder saugglockenartige Kussgeräusche zu hören waren, dachte ich: Das muss mal jemand aufschreiben.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich liebe Reisen. Reisen ist schön. Das Auto hat die heimelige Geselligkeit, den vollgepackten Kofferraum und den ersten italienischen Kaffee hinter dem

Brenner. Die Bahn hat die Landschaft und die freie Fahrt, das Flugzeug die Wolken, die Vogelperspektive, die warmen Handtücher. Liebe ich! Alles! Aber wie immer, wenn Liebe im Spiel ist, gibt es auch ein paar weniger liebenswerte Eigenarten: Das Auto hat durchwachte Nächte, Rückenschmerzen, Geplärre auf dem Rücksitz. Das Flugzeug hat die unbequeme Armlehne, die Bordtoilette und eingeschweißtes Essen. Die Bahn hat die Streiks und den Großraumwagen. Doch, so lehrt die Liebe, Macken gehören dazu. Der Fernbus hat nur besonders viele.

Er ist langsam, eng, stickig oder kalt, stauanfällig und voll mit Fremden, die man definitiv nicht liebt. Eigentlich erstaunlich, dass hier klappt, was schon im Auto mit der Familie eine Herausforderung ist: sich während der Fahrt nicht die Köpfe einzuschlagen. Ein bisschen ist das mit dem Busfahren wie mit einer durchzechten Nacht. Man kehrt davon zurück, dehydriert und zerknautscht, und schwört sich: nie wieder. Bis zum nächsten Wochenende.

Denn wer billig und flexibel verreisen will, muss in den Bus. Obwohl der Fernbus also eher ein Restpostenmaß an Begehrlichkeit versprüht, sitze ich immer wieder drin, versuche, elegant über fremde Schöße zu steigen, über der Kloschüssel die Balance zu halten und die dreißig Minuten auf dem Rastplatz maximal unterhaltsam zu gestalten.

Während er so dahinschaukelt, der Maulesel der Straße, spielen sich in seinem Inneren größere und kleinere Dramen ab. Die Toilette ist verstopft, der Fahrer steht auf Schlager, und der Typ hinten rechts lässt garantiert seinen Geldbeutel an der Tankstelle liegen. Fernbeziehungen werden in Hamburg an der Haltestelle beendet und danach auf der langen Fahrt nach München vom Rücksitz aus beweint. Sowieso ist irgendjemand immer frisch verliebt, verkatert oder getrennt. Nichts davon

entweicht, alles zirkuliert. Denn eines hat man im Bus zum Überfluss: Zeit, zu beobachten.

Gerade zum Beispiel, im Bus von Berlin nach Karlsruhe: Dritte Reihe links, rasselnder Raucherhusten, tauscht mit achte Reihe Fenster, adipös und Freund von Handyspielen ohne Lautlostaste, über den Gang die Nummern aus. Vorletzte Reihe rechts hat eine Vorliebe für Körnerbrot und Reiscracker, freut sich sehr auf »Schatzbär« und die Party bei Nina (sie macht Kartoffelsalat, Schatzbär holt noch Mayo). Der Zartgliedrige am Fensterplatz isst geschnittene Karotten aus Tupperware und teilt die Kopfhörer mit der Rothaarigen, obwohl er doch in Würzburg von der Blondin zum Bus geküsst wurde. Und der Mann mit Hosenträgern zweite Reihe links, demonstrativ neben dem leeren Fensterplatz am Gang sitzend, verspeist gerade eine Wurst von der Dicke seiner Finger und schnalzt mit den Hosenträgern, während seine Frau eine Reihe weiter vorn Kreuzworträtsel löst. Ein Bus ist ein kleiner Kosmos auf Rädern.

Auf diese Beobachtungen der Mitreisenden folgt übrigens meist die unangenehme Erkenntnis, dass man selbst nicht weniger anstrengend ist. Gerade zum Beispiel, im Bus von Berlin nach Karlsruhe: ich, frisch erkältet, laut atmend und krümelmonsternd, wie immer mit zu viel Gepäck und im Taschenhenkel verheddert. Die ersten zwei Lektionen des Busverkehrs: Toleranz und Selbsterkenntnis.

Unbequem, unwürdig ist das, das Kinn auf dem Klappstisch, die Hand im Salat, den Sabberfleck auf der Bluse, umgeben von Flachbässen und Kussgeräuschen. Unschön, ja, aber irgendwie auch sehr menschlich. Und genau davon lebt das Reiseerlebnis. Eine Busfahrt ist erst dann authentisch, wenn ein bisschen Würde verloren und die Schmerzgrenze leicht überschritten

Die Familie auf vier Rädern

ist. Im Gegenzug kann der Bus die besten Geschichten erzählen. Und das ist doch schon wieder liebenswert.

Während sich all diese Geschichten ereignen, während wir whatsappen, Musik hören, den Kater ausschlafen, uns streiten, trennen, Filme schauen oder gedankenverloren aus dem Fenster starren, schaukelt der Bus unaufhaltsam und gemütlich dem Ziel entgegen. Die Welt zieht an uns vorbei, und in diesem Moment gibt es nur eine Möglichkeit: sich zurücklehnen und fahren lassen. Auf seine ganz eigene Art und Weise ist der Bus wie eine Familie: Er nervt, aber am Ende des Tages ist er der Ort, an dem man sich geborgen fühlt. Auch wenn man weiß, dass man selbst nicht weniger anstrengend ist.

1. Bitte einsteigen

Bereit für den Bus?











Im Prinzip ist es ja ganz einfach. Ich klicke auf ein paar Symbole, gebe ein paar Daten ein und habe jetzt ein elektronisches Busticket im Posteingang. Doch dieser simple Buchungsvorgang trägt, denn er lässt annehmen, Fernbusreisen sei ein einfaches Unterfangen für sehr bequeme Menschen, die nicht mehr können müssen als ein bisschen Internet. Tatsächlich ist es eine hochkomplexe Angelegenheit für hochkomplexe Menschen.

Ein Fernbusfahrer muss ähnliche Charakteristika aufweisen wie ein Mitglied des Sondereinsatzkommandos. Während der durchschnittliche Reisende eher der Sylter Dorfpolizei gleicht und sich bei der Fortbewegung auf die Hilfe von Reisebüros oder automatisiertem Schienenverkehr verlässt, stürzt sich der Fernbusreisende ins Abenteuer. Er gibt sich völlig hin: dem Schicksal, den Gezeiten, den Gesetzen der Straße. Er lässt sich fahren. Und dabei muss er ziemlich viel leisten.























Der Fernbusreisende muss in der Lage sein, Mahlzeiten in zusammengefalteter Körperhaltung über mehrere Gepäckstücke hinweg oder idealerweise durch sie hindurch einzunehmen. Er muss überteuerte, kartonartige Fertigwurstchen vom Rastplatz und sorgsam rationierte Softdrinks klecker- und beschwerdefrei zu sich nehmen. Ebenso muss er fähig sein, in fledermausartiger Falthaltung zu schlafen. Ein überdurch-

schnittliches Maß an Koordination und Fitness sind beim Besuch der Bordtoilette, dem kunstvollen Übersteigen des Nebensitzers und dem Sprint zur Haltestelle unbedingt gefragt. Gegebenenfalls muss der Reisende fähig sein, mehrere Kilometer mit dem Bus mitzujoggen und sein Gepäck im Laufen in die offene Gepäckmündung zu werfen. Er darf sich von der immensen Geräuschkulisse – die sich irgendwo zwischen Kindertagesstätte, Bollywoodfilm und Fußballstadion bewegt – weder vom Tiefschlaf noch von wichtigen Geschäftskorrespondenzen abhalten lassen. Körperkontakt mit Unbekannten sollte ihn nicht annähernd abschrecken. Außerdem behält er uneingeschränkt seine Würde, wenn er mit einem »Dürfte ich mal kurz ...?« zwischen fremden Schenkeln verschwindet, um sein heruntergefallenes Handy aus dem Sitzbereich des Nebensitzers zu entfernen. Ebenso irritiert es ihn höchstens kaum bis mäßig, seine Nebensitzer beim Fußmassieren und anderen intimen Sofaaktivitäten zu beobachten. Wer das alles kann, ist bereit für den Bus.

30 Dinge, die mir auf jeder Busreise passieren

-  Ich habe Probleme, die Haltestelle zu finden.
-  Mein Sitznachbar bohrt sich in der Nase.
-  Jemand isst schmatzend ein Brot.
-  Ich habe plötzlich Lust auf Gummibärchen/Cola/Snickers.
-  Ich kaufe mir einen überteuerten Artikel am Rastplatz.
-  Ich verkneife mir den Toilettengang.
-  Jemand hört zu laut Musik.
-  Jemand schläft auf mir ein.

30 Dinge, die mir auf jeder Busreise passieren

-  Wir halten an einem trostlosen Ort.
-  Es gibt irgendwo Currywurst.
-  Die Toilette ist verstopft.
-  Mein Sitznachbar kratzt sich an einer privaten Stelle.
-  Es riecht auf einmal komisch.
-  Ich suche mein Handy.
-  Jemand stellt ruckartig den Sitz zurück.
-  Der Fahrer macht einen schlechten Witz.
-  Jemand schnarcht. Sehr laut.
-  Ich stoße irgendwo an.
-  Ich höre Kussgeräusche.
-  Es fällt der Satz: »Ist hier noch frei?«
-  Jemand sagt: »Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind.«
-  Ich sage: »Entschuldigung.«
-  Ich verschütte etwas.
-  Ich wünsche mir, ich hätte eine Jogginghose an.
-  Der Bus hat Verspätung.
-  Es ist zu kalt.
-  Es ist zu heiß.
-  Die Lüftung lässt sich nicht bedienen.
-  Wir stehen im Stau.
-  Das WLAN funktioniert nicht.

2. Wo geht's denn hier zum Bus?

Vom Suchen und Finden der Haltestelle



Am Abend vor der Reise bin ich grundsätzlich entspannt. Ich bin mit Packen beschäftigt, mit Vorfreude und damit, den Inhalt meines Kühlschranks aufzuessen. Ich sitze mit einer Schüssel Nudelsalat auf dem Boden und überlege ganz in Ruhe, was ich alles mitnehmen soll. Den blauen Pulli? Oder doch lieber den roten? Vielleicht sogar beide? Und wo ist eigentlich der Regenschirm? Der Abend vor der Reise ist die Zeit der stressfreien Kontemplation.

Die Zeit für Panik ist der Morgen. Morgen, das ist am Abend vorher noch weit entfernte Zukunft, die Zeit, in der sich mein Gepäck in Sekundenschnelle auf magische Weise verdoppelt und ich keuchend Gegenstände in Seitentäschchen quetsche, bis sich der Reißverschluss mit einem unglücklichen Kratzgeräusch endlich schließt. Der Morgen ist auch die Zeit, in der ich schweißgebadet an der Kreuzung stehe, Taschen, Tüten und Gastgeschenke mehr oder weniger gleichmäßig um den Körper geschnürt, und merke: Ich hab ja keine Ahnung, wo ich hin muss. Der Morgen ist der Moment, in dem mir so was plötzlich einfällt. Nicht der Abend vorher, wenn die Zeit sich zusammen mit der Vorfreude so wunderbar ausdehnt. Am Morgen minimiert sie sich schlagartig mit dem Weckerklingeln, zurück bleibt nur: der Stress.

Morgens geht es um Effizienz: schnelles Zusammenraffen

2. Wo geht's denn hier zum Bus?

von Hab und Gut, ein letzter Löffel Schokomüsli und noch mal kurz aufs Klo. Nur wenige Reisende drucken sich zwischen Schokomüsli und Klogang die Wegbeschreibung aus. Das Schöne am Busfahren ist ja: Man muss den Weg nicht kennen, weil man sich fahren lassen darf. Aber dafür muss man eben erst mal im Bus sitzen. Obwohl der Weg zur Haltestelle zwar eigentlich der wichtigste Teil der Reisevorbereitung ist, aktive Eigenleistung vor all dem passiv-gemütlichen Geschaukel, verdränge ich ihn leider immer wieder bis zum letzten Moment, wenn ich schweißnass und planlos an einer stark befahrenen Kreuzung stehe.

In solchen Momenten verlasse ich mich auf grobe Streckenkenntnis und mein Smartphone. Beides stellt sich leider immer wieder als Fehler heraus. Denn so ausgestattet bin ich ein einziges Verkehrshindernis: Ich drehe mich auf der Straße ruckartig um, bleibe stehen, laufe Slalom durch die U-Bahn, steige fluchtartig ein und aus, bleibe überall hängen und quetsche mich und meine überdimensionierte Gepäckladung durch jedes Nadelöhr des Nahverkehrs.

Freitagmorgens in einer deutschen Großstadt. Autos rauschen vorbei, von der Woche ermüdete Menschen hetzen mit Kaffeebechern zur U-Bahn. Mit Gepäck in der regulären Welt unterwegs zu sein fühlt sich an, wie mit halb aufgeblasenen Schwimmflügeln in der Schnellschwimmerbahn zu schwimmen. Während alle anderen in Rekordzeit ihre Bahnen ziehen, planscht man hilflos in der Mitte herum und muss alle paar hundert Meter am Beckenrand verschnaufen. Manchmal, wenn ich nicht verreise, sondern auf dem Weg zur Arbeit bin, sehe ich solche taumelnden, schwitzenden Packesel in der U-Bahn und denke jedes Mal: du arme Sau. Ich nehme mir vor, solche Menschen ab jetzt aufmunternd anzulächeln.

2. Wo geht's denn hier zum Bus?

Mich lächelt niemand an. Stattdessen werde ich von funktionstüchtigen Mitbürgern, die ich auf dem Weg zur Arbeit behindere, eiskalt geschnitten. Mir wird damit klar und deutlich vermittelt, dass ich als Fernbusreisende eine Aussätzige des Berufsverkehrs bin. Flugreisende haben wenigstens noch den Anstand, ihr Gepäck auf maximal zwei übersichtliche handgepäcksgroße Rollkoffer zu beschränken. Ich dagegen stoße überall an, passe nirgendwo rein und fülle in öffentlichen Verkehrsmitteln ganze Vierersitze aus. Um mich nur Aktentaschen, kleinformatige Handtäschchen und emotionale Kälte.

Dabei würde ich eigentlich ganz gerne nach dem Weg fragen. Stattdessen halte ich in einem Hauseingang mein Handy vors Gesicht. Das GPS hakt, ich bin ein kleiner verlorener Punkt auf einem Kartennetz. Genau so fühle ich mich.

Ich starre auf den Punkt, der an der Kreuzung blinkt. Auf dem Bildschirm sah es so einfach aus. Aus der Haustür raus, dann links, geradeaus, die Nächste rechts und den Bus Richtung Stadtzentrum, dann irgendeine S-Bahn und (spätestens hier endet meine Aufmerksamkeitsspanne) am Südkreuz in den nächsten Bus, oder nicht? Jetzt, hier, in der echten Welt, mit all den Ampeln, Straßenschildern und Bushaltestellenzeichen, weiß ich plötzlich nicht mehr weiter. Die echte Welt ist verwirrend. Mein Punkt blinkt unbeirrt in der Mitte der Kreuzung. Ich drehe mich um meine eigene Achse: Wo ist hier überhaupt oben und wo unten? Menschen ohne Orientierungssinn kann man übrigens daran erkennen, dass sie zu Norden »oben« und zu Süden »unten« sagen.

Die App zeigt fünf Optionen, um ans Ziel zu gelangen, die jeweils mit drei- bis achtfachem Umsteigen in diversen Randgebieten verbunden sind. Erste Regel: Zur Fernbushaltestelle

führt nie ein direkter Weg. Zweite Regel: Den indirekten Weg kann man sich unter keinen Umständen einprägen. Besonders dann nicht, wenn man einen schlechten Orientierungssinn hat.

Der Weg ist das Ziel

Durchschnittlich hundertvier Minuten dauert nach eigenen Erkenntnissen der Weg von zu Hause bis zur Haltestelle. Das liegt nicht nur an meiner Unfähigkeit. Ich vermute: Der Weg zur Haltestelle ist Teil der Erstselektion. Busunternehmen wollen auf diese Weise sichergehen, dass Fahrgäste für die Reise auch wirklich geeignet sind und sich unter das Sondereinsatzkommando kein Sylter Dorfpolizist mischt.

Aus diesem Grund sind Haltestellen meist gut versteckte Orte, die man im Zweifelsfall nicht googeln kann. Es macht also absolut Sinn, dass Haltestellen mit irreführenden Decknamen versehen sind (Sportzentrum Süd, ZOB, Industriegebiet Nord, Masurenallee). Damit fängt es aber gerade erst an. Was, wenn die Haltestelle im regionalen Streckennetz gar nicht existiert? Der Zubringer in die entlegensten Winkel der Vorstadt abbiegt und durch das geöffnete Fenster ein Hauch von Bandenkrieg weht? Der Fernbusfahrer muss mit allem klarkommen, um seine Tauglichkeit zu beweisen. Wer hier schon schwächelt, übersteht die Fahrt erst recht nicht.



Sina Pousset

"Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind"

Mit dem Fernbus unterwegs

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 256 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

3 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-442-15907-9

Goldmann

Erscheinungstermin: Oktober 2016

Ein bisschen ist das mit dem Fernbus wie mit einer durchzechten Nacht. Man kommt dehydriert und zerknautscht zu Hause an und schwört sich: nie wieder. Bis zum nächsten Mal. Denn wer billig und flexibel verreisen will, muss in den Bus. In seinem Inneren herrscht fröhliche Anarchie: Es gibt keine Sitzplatzreservierung, keine Businessclass, keine Gepäckaufgabe. Beziehungen werden kurz vor der Abfahrt in Hamburg beendet und auf dem langen Weg nach München beweint, der Fahrer steht auf Helene Fischer, und der Typ hinten links lässt garantiert seinen Geldbeutel an der Tankstelle liegen. Dennoch schwören Millionen auf den Bus. Auch Sina Pousset steigt leidenschaftlich gerne ein und erzählt in ihrem Buch hautnah vom letzten großen Abenteuer unserer Zeit – dem Fernbusfahren!

 [Der Titel im Katalog](#)